

## **Althistoriker in Gießen**

1976 konnte man der vor 100 Jahren erfolgten Gründung des Historischen Seminars der Universität Gießen gedenken. Aus diesem Anlaß seien hier in einem kurzen Rückblick die Fragen behandelt, welcher Stellenwert der Alten Geschichte im zurückliegenden Jahrhundert beigemessen wurde und welche Fachvertreter in Gießen wirkten. Eine detaillierte Darstellung ist dabei nicht beabsichtigt, weil Ansätze zu einer solchen — bis 1945/46 — an anderer Stelle bereits zu finden sind<sup>1</sup>.

Zu den Aufgaben des „Historicus“ gehörte seit der Gründung der Ludoviciana im Jahr 1607 die Behandlung von Stoffen aus der Alten Geschichte, zunächst vorwiegend im Zusammenhang mit der Lektüre von Texten antiker Historiographen. Dies blieb im wesentlichen so bis ins 19. Jahrhundert, in dem jedoch neue Methoden gefunden und eine schwerwiegende Umgestaltung auch in der Lehre erfolgte. So entwickelte sich das Fach Geschichte allmählich zur modernen Geschichtswissenschaft. Für diese wurde als zweckmäßig und notwendig erkannt u. a. auch eine arbeitsmäßige Aufgliederung des Gesamtgebietes entsprechend den drei Großepochen, in die man auch heute noch mangels einer besseren Periodisierung die Weltgeschichte einteilt. So entstanden allmählich an den meisten deutschen Universitäten selbständige Lehrstühle für neuere, mittlere und alte Geschichte.

In Gießen setzte diese Spezialisierung im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts ein, nachdem Wilhelm Oncken (1838—1905) als Ordinarius für Geschichte 1870 sein Wirken an der Ludoviciana begonnen hatte. Aus der 1875 eingerichteten, zunächst außerordentlichen Professur für Geschichte entwickelte sich schon 1878 ein zweites Ordinariat, das für mittlere Geschichte. Die alte und die neue Geschichte wurden in den folgenden Jahren von W. Oncken vertreten, der im übrigen mit tüchtigen Arbeiten zur Alten Geschichte, besonders zu „Athen und Hellas“ und zur „Staatslehre des Aristoteles“ hervorgetreten war, in Gießen

<sup>1</sup> Vgl. H. G. Gundel: Die Geschichtswissenschaft an der Universität Gießen im 20. Jahrhundert. Festschrift Univ. Gießen 1957, S. 222—252; 100 Jahre Historisches Seminar, JLU-Forum 64, Nov. 1976. Die in Gießen bisher abgeschlossenen Dissertationen auf dem Gebiet der Alten Geschichte habe ich verzeichnet in Mitt. d. Oberhess. Geschichtsvereins 42, 1957, S. 38—40. — Eine Abb. des Grabsteins W. Oncken in: Gießener Allgem. Zeitung vom 8. 1. 1977, S. 23.

aber dann vor allem als Herausgeber der großen „Allgemeinen Geschichte in Einzeldarstellungen“ (1879—1894) wirkte und immer ausgeprägter zu einem Spezialisten für das wurde, was wir heute Zeitgeschichte nennen. Oncken hatte hinsichtlich der Alten Geschichte das Glück, daß sich vor der Einrichtung eines festen althistorischen Lehrstuhles in Gießen Gelehrte fanden, die sehr wohl diese Sparte repräsentierten, wenn man einmal ganz absieht von dem damals einer hohen Blüte entgegengehenden Wirken der Gießener klassischen Philologen, man denke nur an Richard Reitzenstein, Eduard Schwartz oder Albrecht Dieterich.

Zu nennen wäre da zuerst der ebenso eigenwillige wie bedeutende Hermann Schiller (1839—1902), dessen „Geschichte der Römischen Kaiserzeit“ in Gießen 1883—1887 abgeschlossen wurde, ein Werk, das noch heute als eine ebenso wohlfundierte wie die Quellenstellen genau nachweisende Darstellung geschätzt wird. Er war 1876—1899 Direktor des Großherzoglichen Gymnasiums (seit 1905 Landgraf-Ludwigs-Gymnasium) und zugleich Ordinarius für Pädagogik an der Ludoviciana. Als Althistoriker trat er mithin im Lehrbetrieb unserer Universität nicht in Erscheinung, war aber für das allgemeine Fluidum zweifellos nicht ohne Gewicht. In dieser Hinsicht erfuhr Oncken erst eine wesentliche Entlastung, als sich 1898 bei ihm der später so namhafte Ernst Kornemann für Alte Geschichte habilitierte; er vertrat das Fach als Privatdozent, bis er 1902 nach Tübingen berufen wurde.

Mit Ernst Kornemann begann also 1898 die Reihe der eigentlichen Althistoriker an der Ludwigs-Universität. Nach dem Weggang Kornemanns kam es endlich zur Errichtung einer außerordentlichen Professur für Geschichte, die praktisch für einen Althistoriker bestimmt war. So wurde zum 1.4.1904 Max Leberecht Strack als außerordentlicher Professor „für Geschichte und Numismatik“ nach Gießen berufen, wo er bis zum Ende des WS 1911/12 wirkte. Nachdem nun ein Fachverteter vorhanden war, folgte die Errichtung einer Abteilung für Alte Geschichte im Historischen Seminar, die am 12.7.1904 vom Innenministerium in Darmstadt unter Zuweisung eines besonderen Betrages zur Einrichtung und eines Jahresetats ab 1905 genehmigt wurde; es war folgerichtig, daß Strack am 18.5.1905 zum Direktor des historischen Seminars, Abteilung für alte Geschichte, ernannt wurde. So bestand von 1905 an die Dreiteilung des Historischen Seminars, die für die organisatorische und wissenschaftliche Arbeit der folgenden Jahrzehnte bestimmend wurde. W. Oncken hat diesen Ausbau noch kurz vor seinem Tode (11.8.1905) miterlebt.

Die den tatsächlichen Verhältnissen gerecht werdende Anhebung der Professur des Althistorikers erfolgte erst einige Jahre später. Nachdem

Strack 1907 zum persönlichen Ordinarius ernannt war, stellte die Philosophische Fakultät 1908 den Antrag auf „Verwandlung der außerordentlichen Professur für Geschichte in eine ordentliche“. Aber erst nach dem Weggang Stracks nach Kiel 1912 wurde sein Nachfolger Richard Laqueur aus Straßburg als ordentlicher Professor für Alte Geschichte an die Ludoviciana berufen. Damit war der Auffassung der Fakultät Rechnung getragen, die für ihren entsprechenden Antrag 1908 u. a. die folgende Begründung formuliert hatte<sup>2</sup>:

„Daß es dringend wünschenswert ist, die allgemeine Geschichte durch drei völlig gleichgestellte Professoren vertreten zu lassen, kann heute nicht mehr bestritten werden und ist durch die tatsächlich bestehenden Verhältnisse an den weitaus meisten Universitäten, darunter auch kleineren wie Münster, Kiel, Greifswald, Königsberg anerkannt. Zwar gibt es noch immer einige, die sich mit zwei Ordinariaten (Jena, Erlangen) oder gar mit einem einzigen (Rostock) behelfen. Der letzte Fall darf aber als entschiedener Ubelstand bezeichnet werden, und im ersten liegen die Dinge so, daß das Mittelalter und die Neuzeit zusammen von einem, die alte Geschichte von einem zweiten Ordinarius vorgetragen werden. Auch dies kann nur als Notbehelf gelten ...“.

Somit können wir als Entwicklungsstufen des Fachgebietes Alte Geschichte an unserer Universität herausstellen: seit 1898 ununterbrochene personelle Vertretung, 1904 Gründung der Seminar-Abteilung für Alte Geschichte, 1912 Errichtung eines planmäßigen Ordinariats.

Für einen ersten Überblick über die Fachvertreter der Alten Geschichte an unserer Universität dürfte die beigegebene Tabelle dienlich sein. Wie man ihr entnehmen kann, folgte auf eine Zeit häufigeren Personenwechsels mit entsprechenden Vertretungen in Übergangssemestern (1898—1912) eine längere, freilich durch den Ersten Weltkrieg unterbrochene Phase, die durch den Namen R. Laqueur gekennzeichnet wird (1912—1930), und schließlich bis 1945 ein letzter, wiederum durch mehrere Forscher bestimmter Abschnitt.

Die wissenschaftliche Stellung der Alten Geschichte erhielt auch an unserer Universität ihr Gepräge vor allem durch die in Gießen lehrenden Althistoriker und ihr Wirken als Forscher. Einige Andeutungen dazu mögen folgen.

Ernst *Kornemann* (1868—1946) — s. Abb. 2 — habilitierte sich 1898 mit einem auch heute in der althistorischen Forschung noch sehr „modernen“ Thema: „Zur Stadtentstehung in den ehemaligen keltischen und germanischen Gebieten des Römerreichs.“ Mit dem Artikel „*coloniae*“ für die Real-Encyclopädie von Pauly-Wissowa führte er seine im wesentlichen der römischen Geschichte gewidmeten Studien fort, gab aber mit der Arbeit „Zur Geschichte des antiken Herrscherkultes“ (1901) zugleich eine Probe für seine weitgespannten Interessen. Er legte damals bereits die Grundlagen für seine späteren Werke wie besonders die „Rö-

<sup>2</sup> Univ.-Archiv Gießen, Personalakte Strack, Antrag vom 1. 5. 1908.

## Althistoriker in Gießen

Prof. Dr. Wilhelm <i>Oncken</i> als letzter allgemeiner Historiker	1870—1905 – seit 1875 – seit 1898	Ordinarius Mediaevistik Alte Geschichte	gest. 1905
Prof. Dr. Ernst <i>Kornemann</i>	1898—1902	Privatdozent	gest. 1946
Prof. Dr. Wilhelm Oncken	(1902—1903/04)	Vertretung	
Prof. Dr. Max Leberecht <i>Strack</i>	1904—1911/12		gef. 1914
Prof. Dr. Gustav Krüger	(1912)	Kirchenhistoriker, Vertretung	gest. 1940
Prof. Dr. Alfred Körte	(1912)	Altphilologe, Vertretung	gest. 1946
Prof. Dr. Richard <i>Laqueur</i>	1912/13—1929 (u. 1929/30—1930)	Vertretung)	gest. 1959
Prof. Dr. Karl Kalbfleisch	(1914/15—1918/19)	Altphilologe, Vertretung	gest. 1946
Dr. Fritz M. Heichelheim	(1929—1933)	Privatdozent	gest. 1968
Prof. Dr. Fritz <i>Taeger</i>	1930/31—1935 (u. 1941—1944/45)	Vertretung)	gest. 1960
Prof. Dr. Alexander Schenk Graf von Stauffenberg	(1935/36)	Vertretung	gest. 1964
Prof. Dr. Werner Schur	(1936)	Vertretung	gest. 1953
Prof. Dr. Kurt <i>Stade</i>	1936/37—1941		gest. 1971
Prof. Dr. Franz <i>Hampl</i>	1941/42—1944/45		

1946 Auflösung der Ludoviciana  
1950 Justus Liebig-Hochschule

Dr. Hans Georg Gundel	1953—1961 1962	Lehrauftrag (bis 1957 Allg. Abt.) Honorar-Professor
-----------------------	-------------------	--

seit 1957 Aufbau der naturwissenschaftlich-philosophischen Fakultät  
der Justus Liebig-Universität

Prof. Dr. Wilhelm <i>Hoffmann</i>	1962—1967/68 1964/65	Philosophische Fakultät	gest. 1969
Prof. Dr. Hans Georg <i>Gundel</i>	1968—1978 1971	Fachbereich Geschichtswissenschaften	

Anm.: *kursiv* = Namen der Lehrstuhlinhaber; in Klammern = Vertretungszeiten

mische Geschichte“ (6. Aufl., 1970) und die „Weltgeschichte des Mittelmeerraumes“. Von kaum zu überschätzender Bedeutung für Gießen aber wurde Kornemanns persönlicher Einsatz für den Ankauf antiker Papyri und Ostraka, die, zur Sammlung der „Papyri Gissenses“ zusammengefaßt, noch heute einen Teil der wertvollen Gießener Papyrus-Sammlungen bilden. Ihm gelang in Kairo der Ankauf des Fragments einer griechischen Fassung der *Constitutio Antoniniana*, d. h. des Reichsbürgerrechtsgesetzes vom Jahr 212 n. Chr.; der Text wurde freilich erst Jahre später in seiner ganzen Bedeutung erkannt und besitzt heute als Pap. Gissensis 40 Weltberühmtheit. Kornemann hatte ein Gespür für diese damals neue Quellengattung, und er hat sich in Auswertung der Papyrus-Texte bewußt gesellschafts- und wirtschaftsgeschichtlichen Fragen zugewandt.

Mit Max Leberecht *Strack* (1867—1914) gewann die Ludoviciana 1904 einen tüchtigen und gewissenhaften Gelehrten, der sich nicht nur durch seine Forschungen zur Geschichte der Ptolemäer bereits einen Namen gemacht hatte, sondern auch auf dem ebenso auflebenden wie subtile Einzelkenntnisse erfordernden Gebiet der antiken Münzkunde zu arbeiten verstand. Er zog auch die Schätze der wertvollen Gießener Universitäts-Münzsammlung, die im wesentlichen im 19. Jahrhundert von J. V. Adrian aufgebaut worden war, in Übungen heran, ohne jedoch mit einer Publikation zu beginnen; möglicherweise hat sein Weggang vielleicht vorhandene diesbezügliche Pläne zunichte gemacht<sup>3</sup>. In Strack hatte jedenfalls unsere Universität einen profilierten Vertreter der Numismatik, d. h. der neben Papyrologie und Epigraphik heute als Grundwissenschaft geltenden, besonders eigenständigen und aussagekräftigen Quellengruppe der Alten Geschichte.

Das Arbeitsgebiet von Richard *Laqueur* (1881—1959) — s. Abb. 4 — betraf vor allem die griechischen Historiker, denen er sich mit den Methoden moderner Quellenanalyse näherte. In seiner Gießener Zeit (1912—1930) erschien zunächst sein „Polybios“, 1913. Das gewichtige Buch „Der jüdische Historiker Flavius Josephus“ versteht sich im Untertitel als „ein biographischer Versuch auf neuer quellenkritischer Grundlage“ (1920). Als Rektor hielt er 1924 eine vielbeachtete Rede über den „Hellenismus“. 1927 erschienen „Epigraphische Untersuchungen zu den griechischen Volksbeschlüssen“, 1929 folgte das Buch „Eusebius als Historiker seiner Zeit“ und wurden auf dem 17. Deutschen Historikertag

<sup>3</sup> Vgl. jetzt (mit weiteren Literaturhinweisen, insbesondere auf *Erw. Schmidt*) H. G. Gundel: Die Münzsammlung der Universität Gießen und Johann Valentin Adrian, Gießener Universitätsblätter 9, 1976, H. 1, S. 59—73. Andeutungen auf Bearbeitungsabsichten Stracks ergeben sich aus einem Brief von F. Kredel vom 9.6. 1925, vgl. Univ. Archiv Gießen Phil H 10, 3, sowie: H. G. Gundel, Die Münzsammlung der Universität Gießen, Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek Gießen 27, 1976, 32.





Abb. 1. Wilhelm Oncken (1838—1905)



Abb. 2. Ernst Kornemann (1868—1946)



Abb. 3. Max Leberecht Strack (1867—1914)



Abb. 4. Richard Laqueur (1881—1959)





Abb. 5. Fritz Taeger (1894—1960)

in Halle die sofort als bedeutend anerkannten Ausführungen über „Das Kaisertum und die Gesellschaft des Reiches“ vorgetragen. Laqueur, der als mehrfach dekorierte Offizier aus dem Weltkrieg zurückgekehrt war, stand in Gießen auf der Höhe seines Wirkens. In seiner Unterrichtstätigkeit suchte er über den üblichen Kanon hinaus die bereits damals modernen Strömungen zur Erhellung der Wirtschafts-, Gesellschafts- und Religionsgeschichte zur Geltung zu bringen. Über Tübingen und Halle führte ihn sein Weg in die Emigration, aus der er nach dem Zweiten Weltkriege nach Hamburg zurückkehrte; 1957 nahm er am großen Jubiläum unserer Universität teil, der er sich stets besonders verbunden fühlte<sup>4</sup>.

Mit Fritz Taeger (1894—1960) kam ein Gelehrter nach Gießen, der aus ganz anderem Holz geschnitzt war als sein Vorgänger, wenn auch wie dieser geprägt durch das Erlebnis des Weltkrieges. Ihm ging es auf der Grundlage einer sehr weiten Quelleninterpretation vor allem um die

<sup>4</sup> Festschrift Univ. Gießen 1957, 222 ff. (s. o. Anm. 1) sind Nekrologe auf damals bereits verstorbene Althistoriker nachgewiesen. Hier seien daher nur Nachträge gegeben. Für Laqueur: F. M. Heichelheim in: Gießener Hochschulblätter 9, 1961, Nr. 2, S. 4f. Die treffenden Gedenkworte, die H. Rudolph bei der Trauerfeier in Hamburg am 1. 9. 1959 sprach, liegen leider nicht gedruckt vor. J. Vogt, Hist. Zeitschr. 197, 1963, 789f.





Abb. 6. Kurt Stade (1899—1971)

Ergründung der geistigen Haltung des Menschen in seiner jeweiligen Gegenwart und um den Versuch, von dieser her das äußere Geschehen aufzuhellen und zu verstehen. Er hatte nicht nur Themen aus der Griechischen Geschichte, besonders zu Polybios, Thukydides, Alkibiades und zum Frieden von 362/1 in z.T. sehr persönlicher Auffassung behandelt, sondern auch eine quellenkritische Monographie über Tiberius Gracchus veröffentlicht. Seine Tätigkeit in Gießen (1930—1935; als Vertreter 1941—1944/45) stellte für ihn eine Zeit des Reifens, zugleich aber auch des Aufgreifens größerer Forschungsvorhaben dar. Aus seiner erstmals 1934 gehaltenen Vorlesung über „Epochen der alten Geschichte“ entstand sein bekanntes Werk „Das Altertum, Geschichte und Gestalt“, das von 1939 bis 1958 fünf Auflagen erlebte. Vor allem aber wandte er sich der Geschichte des antiken Herrscherkultes zu, d.h. Forschungen, die in seinem gewichtigen zweibändigen Werk „Charisma“ (1957, 1960) gipfelten<sup>5</sup>.

<sup>5</sup> Zu Taeger vgl. *K. Christ*: Universitätsbund Marburg, Mitteilungen 1960, H. 1, S. 37—41. *J. Vogt*: Gnomon 1960, S. 677—679. (*H. G. Gundel*) Gymnasium 67, 1960, S. 576. *F. Vittinghoff*: Hist. Zeitschr. 192, 1961, 790f. Gedenkblatt für F. Taeger, hrsg. von *K. Christ*, 1963. *K. Christ*, F. Taeger, Marburger Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Lebensbilder aus Hessen, Bd. 1), Marburg 1977, 544—552.





Abb. 7. Franz Hampl (geb. 1909)



Abb. 8. Wilhelm Hoffmann (1909—1969)

Wiederum ganz anders waren Vorarbeiten und Forschungsrichtung bei Kurt *Stade* (1899—1971). Er hatte nicht nur als Schüler von Matthias Gelzer in Frankfurt über den „Politiker Diocletian und die letzte große Christenverfolgung“ (1926) gearbeitet, sondern war in langer Tätigkeit bei der Römisch-Germanischen Kommission zu einem tüchtigen Spezialisten für Limesforschung und römisch-germanische Geschichte herangereift. Mit ihm war (1936—1941) in Gießen ein Arbeitsgebiet vertreten, das — trotz guter lokaler Ansätze — personell noch nie so ausgeprägt repräsentiert war.

Franz *Hampl* (\*1909) hatte sich besonders mit Problemen zur Geschichte der Makedonen im 4. Jh. v. Chr. befaßt, als er 1941 an die Ludoviciana berufen wurde. Aber er war Soldat und kam erst 1945/46 nach Gießen zurück, um sich für den damals in Aussicht genommenen Wiederaufbau zur Verfügung zu stellen. Jedoch auch seine Bereitschaft konnte nicht verhindern, daß man 1946 die Universität schloß.

Wie schwer es ist, eine überstürzt aufgelöste Institution wieder aufzubauen, hat die Universität Gießen schmerzlich erfahren müssen. Nach der von der Justus Liebig-Hochschule gefundenen Interimslösung in Gestalt eines Lehrauftrages für Geschichte (1953) und der durchaus modernen, aber im Rahmen der Gießener Tradition doch neuen Errichtung eines Lehrstuhls „für Agrar-, Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte des europäischen Ostens“ (1956) dauerte es noch Jahre, bis an der Justus Liebig-Universität die einzelnen Lehrstühle der Geschichte wieder er-



richtet und besetzt wurden. Von 1961 an gab es endlich wieder einen Vertreter der neueren Geschichte, von 1962 an je einen der alten und mittleren Geschichte.

Mit Wilhelm *Hoffmann* (1909—1969) kam für die Jahre 1962—1967/68 ein profilierter Vertreter der Römischen Geschichte nach Gießen. Er war — ebenso wie F. Hampl — ein Schüler von H. Berve und hatte sich mit Arbeiten zur Geschichte des 4. Jh. v. Chr. und zu Livius bewährt. In seiner Gießener Zeit erschien sein ansprechendes Buch über „Hannibal“ (1962) und ist u. a. sein Beitrag „Roms Aufstieg zur Weltherrschaft“ in der Propyläen Weltgeschichte (1963) abgeschlossen worden. Hoffmann ist vor allem der Wiederaufbau des Seminars für Alte Geschichte zu verdanken. Er konnte sich dabei besonders auf die in der Universitätsbibliothek aufbewahrten Restbestände der Seminarbibliothek seiner Vorgänger stützen, die er einer wohlüberlegten modernen Systematik einfügte<sup>6</sup>.

Dieser Überblick läßt erkennen, daß mit den einzelnen Vertretern der Alten Geschichte recht verschiedene Schwerpunkte und auch Forschungsrichtungen an unserer Universität vertreten waren. Noch abwechslungsreicher würde das Gesamtbild, wenn man auch die in der Tabelle genannten Lehrstuhlvertreter und den Gießener Privatdozenten Fritz M. Heichelheim (1929—1933), der später zu einem namhaften Wirtschaftshistoriker wurde, charakterisieren würde, wozu jedoch hier der Platz fehlt.

Wie aber auch im einzelnen die Forschungsschwerpunkte der Fachvertreter gelagert sein mochten — zu den Aufgaben des jeweiligen Althistorikers in der Lehre gehörte in jedem Fall eine angemessene Vertretung des Gesamtgebietes. Da gab es freilich zu allen Zeiten Probleme, die nicht nur durch den Umfang des Stoffes, sondern auch durch die zur Verfügung stehende Zeit eines Semesters bzw. eines sinnvollen Turnus bestimmt waren. Für die Weimarer Zeit hat R. Laqueur die Lage einmal mit besonderer Klarheit wie folgt skizziert<sup>7</sup>:

„Mehr wie auf anderen Gebieten hängt die Stellung, welche die alte Geschichte im Rahmen der Fächer einnimmt, von der Persönlichkeit des Inhabers des Ordinariats ab. In den Prüfungen bildet die alte Geschichte einen Teil der Geschichte als Ganzes; aber die weit- aus größte Mehrzahl der Studierenden, welche Geschichte als Studienfach wählen, werden dazu getrieben durch das Interesse an den Problemen des Mittelalters und der Neuzeit; gerade in Hessen, wo die Zahl der Gymnasien verhältnismäßig niedrig ist, entstammt ein großer Teil der Studierenden der Geschichte solchen Schulen, welche nur einen oberflächlichen Einblick in die Antike gewähren.“ (Daraus ergibt sich die Aufgabe,) „in solchen Studierenden das Interesse für die Antike zu wecken ...“.

<sup>6</sup> Zu W. Hoffmann vgl. *K.-F. Stroheker*: Schwäbisches Tagblatt, Tübingen, vom 29. 4. 1969. *A. Heuss*; *Gnomon* 41, 1969, S. 526—528.

<sup>7</sup> Univ.-Archiv Gießen, Personalakten F. Taeger.



„Demgegenüber konnte die Erziehung zu eigener wissenschaftlicher produktiver Arbeit nur bei einem sehr geringen Teil der Studierenden in Frage kommen, schon weil den meisten das sprachliche Rüstzeug zu eigener Forschung fehlt. Über dieses sprachliche Rüstzeug verfügen wohl die Studierenden der orientalischen Sprachen sowie die der klassischen Philologie; aber soweit diese sich mit alter Geschichte überhaupt beschäftigen, tun sie es nur nebenbei. So kommt es, daß an fast allen deutschen Universitäten die Zahl der Promotionen auf dem Gebiet der alten Geschichte recht gering ist und in keinem Verhältnis zu der großen Zahl der Studierenden steht, welche wenigstens in Gießen die althistorischen Vorlesungen hören.“

Wenn man einmal ganz absieht vom Stellenwert der Reifeprüfung für ein beabsichtigtes Studium der Geschichte, kann man feststellen, daß sich an dieser soeben umrissenen Lage bis heute kaum etwas geändert hat. In der Praxis wird die Alte Geschichte in den Vorlesungen und besonders in allen Formen der Seminare zwangsläufig auf die griechische und die römische Geschichte, d. h. auf die Welt der Antike, eingeeengt. Aber auch auf diesen Großgebieten der Alten Geschichte ist an den meisten alten Universitäten Westdeutschlands heute eine Arbeitsteilung der Lehrenden eingetreten; daher hat auch die Philosophische Fakultät der Justus Liebig-Universität und später der Fachbereich Geschichtswissenschaften einen zweiten Lehrstuhl für Alte Geschichte vorgesehen. Die personelle Vertretung der beiden anderen Großepochen an unserer Universität und die Studentenzahlen rechtfertigen einen solchen Ausbau nicht nur, sondern lassen ihn als dringend erscheinen. Denn noch immer bildet die Alte Geschichte in Lehre und Forschung einen wesentlichen Bestandteil der allgemeinen Geschichte — und wird diesen Stellenwert hoffentlich auch in Zukunft behalten.